Der einheimische Klerus in Kamerun

Von P. Johannes Kramer C. S. Sp., Knechtsteden

Die Kamerunmission¹ in der ehemaligen deutschen Kolonie wurde schon öfters ein zweites Uganda genannt. Das gilt nicht nur wegen des starken Andranges der Bevölkerung zum Christentum, wie es gewöhnlich gemeint ist, sondern auch wegen der guten Aussichten für einen einheimischen Klerus. Selbstverständlich ist Kamerun in dieser Beziehung noch sehr hinter Uganda zurück, das ja schon einen eingeborenen Bischof hat. Aber es wird ihm bald folgen. So dürfte eine kurze Darstellung der bisherigen Entwicklung und der heutigen Lage des Kameruner Klerus wohl angebracht sein.

1. Geschichte des Kleinen und Großen Seminars

Die Darstellung der Entwicklung des einheimischen Klerus ist naturgemäß eine Geschichte des Kleinen und Großen Seminars. Schon die deutschen Pallottiner, die von 1890 bis zum Weltkrieg die missionarische Pionierarbeit in Kamerun leisteten und die Grundlage für die heutige blühende Entwicklung schufen, hatten an die Gründung eines Priesterseminars gedacht. Als Vorstufe sollte die Katechistenschule oder das Lehrerseminar zu Einsiedeln dienen, dessen Bau 1906 begonnen wurde². Tatsächlich hatten sich gleich zu Anfang mehrere der begabtesten Schüler zum Lateinstudium gemeldet, um Priester zu werden. Allerdings starb bald eine ganze Reihe, während die anderen bis auf einen zurücktraten; das hat dann die übrigen Schüler ein wenig entmutigt, als sei es nicht Gottes Wille, daß auch Schwarze Priester würden. Als aber Bischof Vieter trotzdem in der Nähe des Lehrerseminars auch ein Gebäude für das zukünftige Priesterseminar errichten ließ, baten nach Fertigstellung im Februar 1914 über ein Dutzend ausgebildeter Katechisten um Aufnahme. Leider wurde das Werk durch den Krieg vernichtet, der gerade über die aufstrebende Mission hereinbrach, als sie ihr 25jähriges Jubiläum begehen wollte³. Nach dem Kriege nahmen die französischen Missionare vom Heiligen Geist, die schon während desselben an die Stelle der verbannten Pallottiner getreten waren, die Versuche um einen einheimischen Klerus, getreu ihrer afrikanischen Überlieferung⁴, gleich wieder auf. P. Malessard, der Apostol. Administrator, hatte 1921 schon vier Kleine Seminaristen um sich gesammelt. Aber

¹ Eine Anfrage bei den Direktoren der beiden Seminare und auch eine zweite beim Bischof Vogt ist bis heute ohne Antwort geblieben. Daher mußte in einigen Punkten auf genauere Einzelheiten verzichtet werden, besonders was das Wirken der ersten Priester betrifft. Die Ausführungen beziehen sich auf das alte Vikariat Kamerun (heute Duala und Jaunde), lassen also die beiden Vik. Buea und Fumban unberücksichtigt. In Buea scheint noch kein Anfang gemacht zu sein mit der Heranbildung eines einheim. Klerus, da in der Zeitschrift der Mill-Hiller keine Andeutung zu finden ist. Fumban besitzt, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, erst ein Kleines Seminar, das 1933 etwa 40 Schüler zählte (nach Wilbois, Le Cameroun).

² Skolaster, Die Pallottiner in Kamerun, Limburg 1924, S. 148 f.

³ Ebd. 151 f., 292.

⁴ Vgl. Huonder, Der einheim. Klerus in den Heidenländern, Freiburg 1909, S. 215 ff.

sein Tod zerstreute sie wieder⁵. Überdies waren die Spiritaner viel zu wenig zahlreich, als daß sie noch Kräfte zur Leitung eines Seminars hätten freimachen können. Erst im Juni 1923 wurde wieder ein Versuch gewagt und mit Erfolg. Die ersten fünf Schüler zeigten Ausdauer und guten Willen; und sobald einmal die Absicht Bischof Vogts, ein Seminar zu gründen, bekannt wurde, liefen von allen Seiten Aufnahmegesuche ein. 12 Ewondos wurden ausgesucht und damit im September 1923 der regelrechte Schulbetrieb zu Jaunde (im Missionsviertel Mvolye) begonnen⁶. Als Patrone wurden der hl. Josef und die hl. Theresia vom Kinde Jesu erwählt. Die Anfänge waren natürlich sehr schwierig, da alles erst einzurichten war: die materielle Existenz, Hausordnung, Lehrplan usw.⁷. Wegen des außerordentlichen Mangels an Missionaren übernahm Bischof Vogt zunächst selbst die Leitung und den Unterricht im Seminar. Als aber die Zahl der Schüler zu sehr wuchs, und die vielen Arbeiten den Bischof oft von der Schule fernhielten, trat er von der Leitung zurück und bestimmte zwei Patres, die sich ausschließlich mit dem Seminar beschäftigen sollten. 1925 zählte das Seminar 40 interne Schüler in vier Klassen, von denen nur die zwei oberen Unterricht durch die Patres erhalten konnten, die zwei unteren jedoch von Schülern der letzten Klasse unterrichtet werden mußten. Da die benutzten Gebäulichkeiten, die noch aus der Zeit vor dem Kriege stammten, nicht mehr als 40 Schülern Unterkunft boten, mußten die andern auf die Außenstationen verteilt werden, wo sie den ersten Unterricht im Lateinischen erhielten. Mehrere stammten aus den angesehensten Familien des Landes, die meisten hatten schon als Katechisten der Mission vortreffliche Dienste geleistet. Menschliche Rücksichten trieben kaum einen zum Studium; im Gegenteil, viele hatten vorher den heftigsten Widerstand ihrer Angehörigen zu überwinden⁸. Wie aus einem Bericht hervorgeht, war man mit den damaligen Erfolgen sehr zufrieden. Obwohl die beiden Patres noch stark mit Seelsorgsarbeit belastet waren, hatte doch der Beruf der Schüler dank ihres guten Geistes und ihrer Gelehrigkeit darunter keinen Schaden gelitten⁹.

1927 waren die ältesten Schüler soweit, daß man hoffen konnte, mit ihnen die theologischen Studien erfolgreich zu beginnen. Gerade weil die meisten vor ihrem Eintritt Lehrer oder Katechisten gewesen waren, konnte man bei ihrem Bildungsstand die niederen Studien ruhig etwas abkürzen. Im Oktober wurde mit 11 Philosophen der Anfang des Großen Seminars gemacht. Man blieb zunächst in den gleichen Gebäuden, doch die stets wachsende Zahl der Schüler forderte gebieterisch einen Neubau; auch mußten die Kleinen von den Großen Seminaristen getrennt werden. Das Kleine Seminar wurde deshalb von Mvolye zuerst nach Nlong (45 km von Jaunde), und da es sich dort nicht bewährte, weiter nach Akono (60 km von Jaunde) verlegt. Der dortige Stationsobere konnte für den Anfang Raum zur Verfügung stellen. Im Juli 1929

⁵ Chronique des Missions (Congrégation du St. Esprit), Paris 1932, 154 (abgek. Chron.).

⁶ Vgl. zum Ganzen Keller C. S. Sp., Das Seminar für eingeborene Priester in Kamerun im „Echo aus den Missionen“ (Echo) 1930, 74—78.

⁷ Annales des PP. du St. Esprit (Ann.) 1936, 45.

⁸ Vor allem wegen der priesterl. Ehelosigkeit. Bulletin mensuel C. S. Sp. (Bull.) XXXII, 619 f.

⁹ Ann. 1936, 46.

begann man mit dem Bau des Kl. Seminars, dessen Kosten vom Opus St. Petri bestritten wurden. Es mißt 50×5 m, umfaßt zwei Schlafsäle, einen Studiersaal, einen Speisesaal, ein Krankenzimmer, eine Bibliothek und die Zimmer der Direktoren, und ist für 120 Schüler berechnet. Im Herbst 1929 zählte man 94 Schüler in 5 Klassen, auch hier teilten sich die zwei Patres und drei Seminaristen im Unterricht. Trotz der entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten (strenge Zucht, viele Opfer usw.) zeigten die Schüler große Ausdauer: bis 1930 waren 28 von 50 ins Gr. Seminar aufgestiegen, das sind 56 %!¹⁰ Die weitere Entwicklung veranschaulicht das beigegebene Zahlenbild¹¹.

Jahr	Priester	Große Sem.	Kleine Sem.	Vorschüler
1923	—	—	15	—
1925	—	—	35	4
1927	—	—	55	25
1929	—	19	84	26
1931	—	35 (20)	109 (82)	—
1933	—	47 (28)	105 (60)	—
1935	—	79 (46)	126 (79)	—
1937	8 (4)	69 (42)	159 (95)	—
1938	14 (8)	69 (41)	131 (76)	—
1939	19 (10)	?	?	—

Das Große Seminar, das unter den Schutz des hl. Diakons Laurentius gestellt wurde, konnte nach der Eröffnung im Oktober 1927 erst allmählich seinen Lehrkörper aufbauen¹², auch die Einrichtung war anfangs sehr dürftig, doch der Geist der 11 Seminaristen ausgezeichnet. Am 19. März 1928 fand die erste Einkleidung statt¹³. Auch hier in Jaunde wurde ein Seminarbau notwendig, da die ärmlichen Vorkriegsgebäude nicht mehr ausreichten. Der deutsche Br. Wunibald begann 1929 mit dem Bau. Dieser wurde 70 m lang und 9 m breit und bietet mehr als 60 Studenten Platz. Als Seminarkapelle dient die alte von den Pallottinern erbaute Kirche von Jaunde, welche die große Zahl der Gläubigen nicht mehr fassen konnte und darum durch eine größere ersetzt worden ist¹⁴. Im gleichen Jahr beendeten 9 von den 11 Seminaristen ihr Philosophicum und gingen dann zu den einzelnen Stationen,

¹⁰ Bull. XXXIV, 901 f.

¹¹ Entnommen den amtl. Übersichten (Bull.; seit 1930 Chron.). Sie beziehen sich auf den Monat Juli des betreffenden Jahres. Wenn die Zahlen mit den in den Berichten genannten nicht übereinstimmen, ist da wahrscheinlich ein anderer Zeitpunkt gewählt. Die Klammern beziehen sich auf das Vik. Jaunde allein.

¹² Chron. 1932, 154.

¹³ Echo 1928, 308 f. Ein Beteiligter schreibt dazu: „O ergreifender Augenblick, da wir mit großem Eifer unsere Hingabe vollzogen. Ja, es ist wahr, Gott schaut nicht auf unsere Person. Wir, die wir gestern noch Heiden waren, kaum dem Heidentum entrissen, sind nun aufgenommen unter die Zahl der Jünger des Königs der Könige . . ., daß unsere durch ihn verherrlichte Seele singen kann: Nigra sum, sed formosa, ideo dilexit me Rex. — Trage ich auch schwarze Haut, bin ich doch schön; der König hat mich geliebt und eingeführt in sein Gemach“.

¹⁴ Echo 29, 212; 30, 74.

um ihr 1. Probejahr zu machen. Nach Wiederaufnahme des Studiums wurde am 10. August 1931 an 8 Seminaristen die erste Tonsur erteilt, woran die schwarzen Christen trotz des Werktages großen Anteil nahmen¹⁵. Im gleichen Jahr war das alte Vikariat Kamerun in zwei selbständige Gebiete, Jaunde und Duala, geteilt worden. Die 8 Seminaristen stammten gerade zur Hälfte aus Jaunde und Duala. Um mehr Spiritaner für die so dringende Seelsorgsarbeit frei zu bekommen, lud Bischof Vogt mit Erfolg die Schweizer Benediktiner aus der Abtei Engelberg ein, das Priesterseminar zu übernehmen. Im November 1932 begannen drei Patres den Unterricht, im folgenden Jahr wurde ihnen auch Leitung und Verwaltung übertragen, nachdem noch zwei Patres und drei Brüder eingetroffen waren. Die Benediktiner kamen zugleich mit der Absicht, später ein eigentliches Mönchskloster in Kamerun zu gründen¹⁶. Der Austritt bzw. die Entlassung einiger Seminaristen im Jahre 1934 brachte eine Verringerung der Zahl, aber eine Vertiefung des guten Geistes unter den Getreuen¹⁷. Die ersten Majoristen erhielt das Seminar am 22. April, die ersten Priester am 8. Dezember 1935. Daß diese erste Priesterweihe in Kamerun ein wahres Freudenfest für das ganze christliche Volk wurde, braucht kaum gesagt zu werden. Es war eine Doppelweihe, die gleichzeitig in Edea (Duala) und Jaunde von dem beiden Apostol. Vikaren erteilt wurde. An beiden Orten fand sie im Freien statt, in offenen Feshütten, die im Eingeborenstil erbaut waren. Das ganze Volk sang die lateinischen Ordinariumsgesänge. An 20 000 Teilnehmer zählte man allein in Edea, darunter viele Protestanten¹⁸. Die Regierung war durch den Gouverneur bzw. Administrator vertreten. Welch ein Unterschied zwischen diesem Sonntag und jenem 16. November 1890, als die Pallottiner, die dort eine Niederlassung gründen und die hl. Messe feiern wollten, vor den drohenden Schwarzen fliehen mußten! „Was Weihnachten 496 mit der Taufe Chlodwigs zu Reims für das Christentum und die katholische Kirche des Franklandes war, das bedeutet der 8. Dezember 1935 für das Christentum und die katholische Kirche in Kamerun mit der Weihe der ersten acht einheimischen Priester“¹⁹. Die 2. Priesterweihe im Oktober 1937 brachte weitere sechs und die 3. im Oktober 1938 weitere fünf Priester, sodaß bis Juli 1939 schon 19 schwarze Priester die Arbeit der weißen Missionare in Kamerun unterstützen²⁰.

¹⁵ Echo 32, 48.

¹⁶ Ebd. 219; 33, 24. Seit 1927 hatte P. Keller, seit 1930 P. Lazarus C. S. Sp. die Leitung innegehabt. Die Benediktiner sind heute mit 9 Patres und 3 Brüdern dort tätig (Echo 39, 104).

¹⁷ Echo 35, 142.

¹⁸ Man hatte ihnen gesagt, bei den Katholiken würde nie ein Schwarzer zum Priester geweiht werden. Die Frau des Oberhäuptlings Atangana war besonders gespannt, da sie im Dom zu Limburg schon vor dem Kriege einer Priesterweihe beigewohnt hatte.

¹⁹ Echo 36, 85; 118 f. Am gleichen Tage erhielt auch das Ap. Vik. Goldküste die ersten zwei einheim. Priester (KM 1936, 195).

²⁰ Ann. 37, 298; Echo 39, 45. Mit der Weihe dieses Jahres dürften es etwa 25 sein. Der erste eingeborene Priester des Nachbargebietes Ubangi-Schari, der am 27. März 1939 geweiht wurde, ging auch aus dem Seminar von Jaunde hervor (ebd. 20).

2. Heutige Lage und Einrichtung der Seminare²¹

Zunächst die Vorschule. Auf bestimmten Missionsstationen erhalten die besseren Schüler im letzten Schuljahr oder auch nach Abschluß der Grundschule einen Ergänzungsunterricht im Französischen und eine kurze Einführung ins Lateinische. Dieser Unterricht wurde weiter ausgebaut zu Edea für Duala und zu Mvolye für Jaunde. Das Tarzsius-Seminar von Edea hat dafür sogar zwei Klassen, in denen zwei Seminaristen unterrichten, die dort ihr Probejahr machen. Die Schüler werden zugleich an ein frommes Leben und häufigen Sakramentenempfang gewöhnt. Vom rein intellektuellen Standpunkt sind die meisten älteren nur mittelmäßig begabt. Die weniger Begabten und weniger Eifrigen, die keine Aussicht bieten, werden früh genug entlassen.

Das Kleine Seminar zu Akono zählt als Lehrkörper drei Patres und drei Große Seminaristen. Die Inneneinrichtung der Gebäude ist so einfach wie möglich. Nicht nur Armut hat dazu geführt, sondern auch der Umstand, daß für die Kandidaten das Priestertum nicht gleichbedeutend werden soll mit Luxus und Bequemlichkeit. Ihre Mahlzeiten sind die gleichen wie im Dorfe; höchstens gibt es noch etwas Fleisch, um sie für die geistige Arbeit zu stärken, die sie mehr anstrengt als „Bäumerfällen“. Auch die Kleidung ist afrikanisch: Hemd und Hose, allenthalben geflickt; keine Fußbekleidung. Sie machen ihre Betten, fegen ihre Säle, arbeiten in den Pflanzungen, sie bleiben noch fest in ihrem Boden verwurzelt. Der Eintritt findet mit etwa 14, 15 Jahren statt²². Der Studiengang umfaßt gewöhnlich 5—6 Jahre. Dreimal in der Woche wird eigentlicher Klassenunterricht gegeben, 2 Std. morgens und 2 Std. nachmittags. An den übrigen Tagen werden die Schüler zu Handarbeiten herangezogen in Gartenbau, Buchbinderei, Druckerei u. dergl. In der Zwischenzeit bleiben 4 Std. Studium. An Fächern hat der Lehrplan Lateinisch (wöchentlich 4—6 Std.), Französisch (3—4 Std.), zwei einheimische Sprachen (Ewondo und Bassa als Hauptsprachen), Religion (2 Std.), Gesang (den die Schüler „anbeten“) und ein wenig Mathematik, Geschichte und Erdkunde. Die ersten 2 Jahre gelten vor allem der Erlernung der lateinischen Sprache, erst vom 3. ab wird mehr Französisch betrieben, und zwar aus folgendem Grunde: Es sollen alle abgeschreckt werden, die vielleicht nur billig und rasch die Kolonialsprache lernen und dann bei irgendeiner europäischen Behörde oder Handelsgesellschaft eintreten wollen. Nach fünf Jahren sprechen sie gut Französisch und stehen auch im Latein den europäischen Abiturienten nicht nach²³. An religiösen Übungen sind vorgesehen: Morgengebet, hl. Messe, geistl. Konferenz vor dem Abendessen, Abendgebet. Die meisten

²¹ Neben Keller (Anm. 6) berichtet hierüber sehr gut Wilbois, Le Cameroun, Payot Paris 1934, 135—140. Mangels neuerer Mitteilungen aus Kamerun stützt sich die folgende Darstellung nur auf diese beiden Quellen, die aber im wesentlichen heute noch zutreffen werden.

²² Daß man nicht allzu rasch in der Aufnahme ist, erhellt aus Wilbois (134): „Un enfant à 15 ans déclare qu'il veut être prêtre. On commence par rire de son désir. Bientôt il l'exprime de nouveau. On le rabroue plus nettement. Il insiste à chaque fête. Alors, si l'on croit discerner en lui l'apparence de l'écho d'une vocation, on l'essaie“.

²³ Vgl. den als Anhang gebrachten lateinischen Brief des Seminaristen Simon Mpeke an den Verfasser, der bei der 1. Priesterweihe 1935 sein Ziel erreichte.

beichten jede Woche und kommunizieren alle Tage. Im allgemeinen sind die Schüler sehr gelehrig und aufmerksam, weder im Studiersaal noch im Schlaftsaal haben sie Aufsicht nötig. Als Hauptfehler müssen bekämpft werden: Schüchternheit, Verschlossenheit, Leichtsinns und Unbeständigkeit, wenig Sinn für das Wesentliche, Mangel an Tatwillen und Großherzigkeit. Diese Fehler, Rassenfehler, wenn man will, erklären sich leicht, wenn man bedenkt, daß die Schüler direkt aus dem Busch kommen und in ihren zumeist heidnischen Familien überhaupt keine Erziehung genossen haben. Weitere Schwierigkeiten bieten die Stammesgegensätze. Die Stämme sind sehr zahlreich und unterscheiden sich oft sehr, leben auch oft in Feindschaft untereinander²⁴. Im Seminar müssen natürlich diese Streitigkeiten und die Gruppenbildung unterbunden werden. Auch die Sprachverwirrung ist nicht gering. Die beiden Hauptsprachen Ewondo und Bassa gleichen sich nur wenig; sie müssen aber von allen Seminaristen mit Rücksicht auf die spätere Seelsorge erlernt werden. Die Beherrschung dieser beiden Sprachen (außer der Muttersprache) ist Bedingung für die Zulassung zu den hl. Weihen. Von 1923—1933, in den ersten 10 Jahren also, wurden 224 Schüler aufgenommen, davon haben 71 nicht ausgehalten. Die meisten wurden wegen ungenügender Begabung entlassen; $\frac{2}{3}$ gehen also gewöhnlich ins Große Seminar über.

Im Großen Seminar herrscht wie im Kleinen Einfachheit in Einrichtung, Nahrung, Kleidung usw. Auch die Handarbeit in Haus und Feld fehlt nicht. Die Philosophen gehen in Kaki-Kleidung und barfuß, die Theologen tragen Schuhe und graue Sutane. Der Kostenaufwand ist trotzdem groß. Die ständige Neuanschaffung von Büchern, Kleider, Lebensmittel usw. verschlingen viele Summen. Nur wenige Seminaristen sind imstande, für alles aufzukommen. Die beste Hilfe ist das Opus St. Petri, zumal auch die einheimischen Christen nicht viel tun können. Das Seminar umfaßt zwei Jahre Philosophie, fünf Jahre Theologie und zwei Jahre Probezeit, zusammen also neun Jahre. Das erste Probejahr ist fällig nach der Philosophie, das zweite nach drei Jahren Theologie. Tonsur und Niedere Weihen werden nach dem ersten, die höheren Weihen erst nach dem zweiten Probejahr erteilt. Über die Probejahre schreibt ein Seminarist: „Prüfungs- und Bewährungszeit nennt man bei uns zwei Jahre Unterbrechung der Studien; während dieser Zeit verläßt der Studierende seine Bücher, um verschiedenen Beschäftigungen nachzugehen. Bald ist er Katechist in einer Mission, bald Lehrer im Kl. Seminar, bald muß er für den Gesang in der Kirche sorgen, dann wieder die kleinen Zöglinge betreuen. Patres und Bischof bekommen während dieser Zeit ein Bild von den Talenten und Fähigkeiten der Theologen, und wenn das Urteil der Vorgesetzten günstig lautet, können sie dann ihre Studien weiter fortsetzen“²⁵. Durch die Probejahre kommen die Seminaristen also in Berührung mit der Welt. Da gibt es manche Reize und Versuchungen, die, wenn einmal überstanden, sie nur um so mehr festigen. Eingetreten mit ungefähr 14 Jahren, sind sie am Ende gegen 30 Jahre alt. Was den Zölibat betrifft, wissen sie ebensogut wie ihre weißen Confratres, wozu sie sich verpflichten.

²⁴ Einem jungen Ewondo empfahl der Vater vor seinem Eintritt ins Seminar, sich ein gutes Messer mitzunehmen. Er habe gehört, daß auch Bassa dort seien.

²⁵ Echo 33, 243.

Studiengang und Tagesordnung sind ungefähr die gleichen wie in den Seminarien Europas²⁶. Im letzten Jahr werden die schon zu Priestern Geweihten besonders in der Pastoral ausgebildet und zu Hilfsdiensten in den Gemeinden der Umgebung verwandt. An Ferien sind vorgesehen: 14 Tage zu Weihnachten, 3 Wochen zu Ostern, 2 Monate im August und September. Die Seminaristen bleiben im Seminar, wo sie täglich zu ungefähr 2½ Std. Handarbeit herangezogen werden. Die geistige Begabung der Theologen ist gut, teilweise sogar hervorragend²⁷. Größere Schwierigkeit bietet ihre sittlich-religiöse Ausbildung. Gehorsam und geregelte Tagesordnung fallen ihnen nicht leicht. Doch haben alle besten Willen. Ja, „die meisten dieser jungen Leute, die in der Mehrzahl heidnischen Eltern entstammen, bilden eine Auslese . . . Einige sind geradezu außergewöhnliche Menschen, weniger wegen ihrer geistigen Überlegenheit als wegen ihres reichen Innenlebens. Gestärkt durch den Empfang der Sakramente, erleuchtet durch das Studium geistlicher Schriften, üben sie soviele Abtötungen, daß man ihrem Eifer oft Zügel anlegen muß, und kämpfen so in aller Demut gegen die Erbfehler, unter denen sie leiden. In der Voraussicht, daß man sie vielleicht des Mangels an Autorität bezichtigen wird, kämpfen sie streng gegen die Laster ihres Stammes, besonders gegen die Überreste des Götzendienstes, den sie ja viel besser kennen als die Europäer. Mehrere bieten sich im voraus an, wenn sie einmal Priester sind, nur grobe Speisen zu essen, nur auf der altgewohnten Planke zu schlafen und barfuß zu gehen mit der Begründung, Komfort sei notwendig für die Weißen, für sie bedeute es Schwelgerei.“ Alle sind zufrieden, einige Jahre als Hilfspriester zu leben an der Seite eines Spiritaners bis zu dem Tage, wo sie fähig sind, selbständig eine Station zu leiten, wie ihre Confratres in Uganda und Gabun. Einige sehnen sich nach einem beschaulichen Leben in Klöstern, um sie nur von Zeit zu Zeit zur Predigt und gelegentlichen Aushilfe zu verlassen. Da der Bischof aber vor allem einen einheimischen Weltklerus heranbilden will, ist er nicht für den Eintritt in ein Kloster, weder in unsere Gesellschaft noch bei den Benediktinern. Die Kleriker müssen wenigstens einige Jahre als Weltpriester in der Mission gewirkt haben.

²⁶ Lehrplan: A. Philosophie: Scholastische Philosophie (lateinisch) in 11 Wochenstd.; Naturwissenschaft im 1. Jahr: 3—4 Std.; Geschichte des AT und NT im 2. Jahr: 4 Std. — B. Theologie: Im 1. Jahr: 6 Std. Dogmatik (Fundamentaltheologie); 5 Std. Moral (Allgemeine Prinzipien); 3 Std. Kirchengeschichte; 1 Std. Liturgik. Im 2. Jahr: 6 Std. Dogmatik (Gott, Schöpfung, Erlösung); 5 Std. Moral (Gebote); 3 Std. Kirchengeschichte; 2 Std. Exegese. Im 3. Jahr: 6 Std. Dogmatik (Gnade u. Sakramente); 5 Std. Moral (Gerechtigkeit); 4 Std. Kirchenrecht; 1 Std. Psalmen. Im 4. u. 5. Jahr: 5 Std. Dogmatik (Sakramente); 6 Std. Moral u. Kirchenrecht (Sakramente); 2—3 Std. Exegese; 1—2 Std. Pastoral. — Tagesordnung: 5.00 Aufstehen; 5.15 Morgengebet, Betrachtung; 6.00 Hl. Messe, Danksagung; 6.45 Zimmermachen; 7.15 Frühstück; 7.30 Studium; 8.30 1. Vorlesung; 9.20 Erholung; 9.45 Studium; 10.50 2. Vorlesung; 11.45 Partikularexamen; 12.00 Mittagessen, Erholung; 1.30 Handarbeit; 2.00 Rosenkranz; 3.20 3. Vorlesung; 4.10 Erholung; 4.45 Studium; 6.00 Konferenz od. geistl. Lesung; 6.30 Abendgebet, Besuchung; 6.45 Abendessen, Erholung; 7.45 Studium; 8.45 Schlafengehen; 9.00 Nachtruhe.

²⁷ Das bezeugt ein Schriftchen des schon genannten Simon Mpeke, das 1934 in der Sammlung Xaveriana zu Löwen erschienen ist mit dem Titel „La Religion des Bakoko“.

Über dieses Wirken der schwarzen Priester unter ihren Landsleuten läßt sich nach drei Jahren begreiflicherweise noch kein abschließendes Urteil fällen. Wie bis jetzt bekannt, bewähren sie sich gut; jedenfalls sind sie für die so sehr an Personalangel leidende Kamerunmission eine äußerst wertvolle Hilfe. Bei der großen Masse der Christen und Taufbewerber und der kleinen Zahl der Missionare, bei den ständigen Bitten um Neugründungen kann auf die Dauer nur ein eingeborener Klerus Abhilfe schaffen²⁸. Somit liegen in Kamerun neben den allgemeinen noch eine Reihe besonderer Gründe vor, die die Heranbildung eingeborener Priester zur unbedingten Notwendigkeit machen.

Zum Schluß noch ein kurzer Hinweis auf die einheimischen Ordensberufe in Kamerun. 1927 gründete Bischof Vogt die „Brüder vom hl. Josef“, die heute nach dem Zahlenbericht²⁹ 16 Mitglieder zählen. Es sind meist Handwerker, doch denkt man in Zukunft besonders an Lehrer und Katechisten. Wegen der Unbeständigkeit der Schwarzen dauert das Postulat vier, das Noviziat zwei Jahre³⁰. Für einheimische Schwestern wurde von den Missionschwestern vom Heiligen Geist 1935 das erste Noviziat mit fünf Novizinnen eröffnet. Die Mitgliederzahl ist inzwischen auf 12 angewachsen.

Anhang

Brief des eingeborenen Seminaristen Simon Mpeke an P. Kramer

Dilectissime in Christo! Laeto corde has tibi etiam indignus scribo litteras. Cum nihil ametur nisi praecognitum, ipsius amicitiae ratio cognitum supponit utrumque amoris terminum. Propterea quod de me misero peccatore breviter dicere tuae charitati non dubito.

Paganis parentibus natum mirabili sane providentia omnipotens et misericors Deus me diligens spontanea, ut dicitur in Zacharia, e caliginosis tenebris transtulit in admirabile lumen Evangelii Filii dilectionis suae Jesu Christi, statim ac in nostrum territorium Missionarii pervenerunt. In Vigilia Assumptionis B. M. V. anno 1918 renatus ex aqua et Spiritu Sancto, die benedicta Assumptionis Matris Dei et hominum, Panem Angelorum in se habentem omnem dulcedinem et suavitatem gustans gustavi. Ab hac die, catechista a Patre Missionis Edeae creatus, usque ad annum 1923, in quantum potui, laboravi in propagando evangelii Christi verbo, non multum exemplo, nam homo peccator sum ego portans mecum omnes miseras meas quocumque iero usque ad hodiernum diem.

Incipiente anno 1923 intus pulsus vocationem meam ad statum clericalem aliquem Patrem Jung non celavi, a quo confirmatus sequente anno Seminarium St'i Joseph ingressus sum, et tribus annis post, Supe-

²⁸ Folgende Übersicht mag das erhärten:

Mvolye	17 300 Christen	50 Dörfer	2 Patres
Omvan	12 250 Christen	92 Dörfer	2 Patres
Etudi	10 600 Christen	56 Dörfer	2 Patres
Efok	11 360 Christen	112 Dörfer	2 Patres
Minlaba	10 700 Christen	91 Dörfer	2 Patres usw.

Und das sind alles mehr als praktizierende Katholiken! (Ann. 37, 297 f.)

²⁹ Echo 39, 104.

³⁰ Ann. 34, 261 ff.

riorum benigno nutu, inter alumnorum numerum Majoris Seminarii Stⁱ Laurentii receptus.

Nunc scientia praesertim pietate quae tamen ad omnia utilis est inops, ad majora autem vocatus conscius, pene quotidie Deum incessanter rogo ut dirumpat impia vincula amoris mei proprii qui mihi maximum est impedimentum ut Deo intime adhaeream.

Ora ergo, amice, pro indigno amico tuo, ut ad eam perveniam perfectionem ad quam me Deus benigne et fortiter advocat, ut Dei adjuvante gratia, in ipsam subsistentem Lucem et Charitatem transformatus Camerunensis patriae lux et sal divinitus effectus, forma non multos post annos efficiar gregis ex animo quem creditura est mihi in Christo Domino Nostro. Si velis et possis, libros de mysticis tractantes rebus ad me mittas. Majora tibi in posteriore vice reservans, dilectissime, te in Christo amplector osculo sancto,

tuus amicus

Simon Mpeke.

Von der Macht des Heidentums einst und jetzt

Von Pfarrer i. R. Dr. H. Doergens, Krefeld-Traar

Menschenopfer hat es bei den verschiedensten Völkern des Altertums gegeben, bei den Sumerern, Assyrern, Babyloniern, bei den SABIERN, Arabern, Kanaanäern, Karthagern, Griechen, Römern, Galliern, Germanen — nach Mader¹ auch bei den Ägyptern —, und sie sind um so sicherer bezeugt, je mehr die Geschichte der Urvölker erkannt wird. Sie waren eine Folge der Furcht vor den Naturgewalten, die geradezu erdrückend an der Frömmigkeit des primitiven Heidentums lastete und Hand in Hand ging mit der Sucht nach Enträtselung der Zukunft und abergläubisch-zauberischen Versuchen, jene Naturgewalten in den Dienst des Menschen zu zwingen. Besonders widerwärtige, wahrhaft dämonische Formen hat jene Verirrung gezeitigt bei den Mayavölkern Altmexikos, und zwar noch im 11. bis 15. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. „Menschenopfer waren dort etwas ganz Gewöhnliches; auf vielen Bildwerken sind ihre abstoßendsten Einzelheiten absichtlich gräßlich lebensgetreu herausgearbeitet. Man sieht, wie Geier den Leichnamen die Augen auspicken, wie Priester die eben aus der Brust der Opfer herausgerissenen Herzen darbringen und Hekatomben ausgeweideter Leiber zu Füßen des Gottes liegen“². Wie sagt St. Paulus der Heidenapostel (Röm. 1, 31)? „Sie (die Heiden) sind lieblos, treulos, erbarmungslos.“

Noch vor kurzem hat in Indien ein Menschenopfer stattgefunden, über das ein deutscher Missionar, P. Fr. Schubiger S. J., als Zeitgenosse in den Nachrichten aus der deutschen Jesuitenmission in Puna³ berichtet. Und die Beweggründe, aus denen das Opfer hervorging, und

¹ Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker. Freiburg 1909.

² Thomas Gann, Götter und Menschen im alten Mexiko. Die Kultur der mexikanischen Völker vor der Berührung mit Europa, Leipzig 1938, S. 49 f.

³ Indische Bilder, Juli 1938.